

S. 53; im Register fehlt „Lichtsatz“). Schwerer wiegen Unausgewogenheiten im Verhältnis der größeren Abschnitte, die wohl auf den Individualitäten der Mitarbeiter beruhen. Beispielsweise sind die Schemazeichnungen der Druckmaschinen im auch sonst ausgezeichneten Tiefdruckkapitel genau erklärt und daher verständlich; beim Hochdruck fehlen Erklärungen, und man nimmt nur den Eindruck „kompliziert“ mit. Der Papiertransport in der Druckmaschine wird nur beim Flachdruck besprochen (S. 177). Genug der Einzelheiten: Man findet hier zwischen zwei Buchdeckeln eine Fülle lehrreicher, anregender Information über den heutigen Stand der Druck- und Reproduktionstechnik. Das Ziel, das sich der Herausgeber wohl gesetzt hat, ein für etwa ein Jahrzehnt gültiges Standardwerk der Schwarzen Kunst zu schaffen ist nicht ganz erreicht; für die älteren Verfahren wird man weiterhin „Das Druckwerk“ (Stuttgart 1963) zu Rate ziehen. Friedrich Seck

Der gegenwärtige Stand der Gutenberg-Forschung. Hrsg. v. Hans Widmann. — Stuttgart: Hiersemann 1972. XII, 302 S. DM 86.— (Bibliothek des Buchwesens. 1.).

Der vorliegende Sammelband eröffnete 1972 eine neue Buchreihe, die wissenschaftliche Monographien und Bibliographien ‚aus dem Gebiet des Buch-, Schrift- und Druckwesens in Geschichte und Gegenwart‘ aufnehmen soll. Als Herausgeber zeichnete noch Hans Widmann, der 1975 verstorbene Mainzer Ordinarius für Bibliothekswissenschaft, der als Lehrer und Forscher die historische Buchkunde in vielen Belangen gefördert hat.

Die neue, inzwischen bereits fortgeführte Reihe nahm seinerzeit mit diesem durchdachten und solide ausgeführten Werk einen glücklichen Auftakt. Der Band entsprach und entspricht einem Bedürfnis. Ist doch selbst auf dem vergleichsweise begrenzten Feld der Buchgeschichte die Spezialisierung in den letzten Jahrzehnten stark fortgeschritten, so daß der interessierte, aber nicht unmittelbar beteiligte Bibliothekar den Versuch einer Synthese dankbar begrüßen wird. Die Beiträge zur neueren Gutenberg-Forschung — von Elisabeth Geck in einer vorzüglichen systematischen Bibliographie am Ende des Sammelbandes zusammengestellt — erschienen großenteils über Fest- und Zeitschriften zerstreut, obschon das Gutenberg-Jahrbuch als gegebener zentraler Publikationsort vieles an sich zu ziehen vermochte. Auch wer von einem Nachbargebiet aus, etwa der Handschriftenkunde oder der Buchdruck- oder Buchhandelsgeschichte, in etwa auf dem Laufenden blieb, fand es nachgerade nicht mehr leicht, aus einer Vielzahl teilweise stark kontroverser Forschungsbeiträge eine gültige Zwischensumme zu ziehen. So diente die letzte große Zusammenfassung, das zuerst 1939 erschienene Gutenberg-Buch von Aloys Ruppel, in der Praxis immer wieder als Orientierungsgrundlage. Dem Herausgeber ist es gelungen, eine Reihe namhafter Gutenberg- und Frühdruckspezialisten als Mitarbeiter des Sammelwerkes zu gewinnen. Auch die Thematik der Beiträge ist so abgestimmt, daß ein umfassendes Panorama der Gutenberg-Forschung erkennbar

wird. Widmann selbst skizziert in dem einleitenden ‚Versuch eines Umblicks‘ die verschiedenen Forschungskomplexe und deutet Umriss eines Gesamtbildes an, das die folgenden Spezialbeiträge in den Einzelzügen ausführen. Nachdem H. Lülfiing, anknüpfend an frühere Veröffentlichungen, die ‚Schreibkultur vor Gutenberg‘ dargestellt und H. F. Friederichs ‚Gutenbergs Herkunft‘ genealogisch und soziologisch untersucht hat, leiten fünf Beiträge von F. Geldner, F. A. Schmidt-Künsmüller, S. Corsten und H. Rosenfeld in den innersten Kreis der Gutenberg-Problematik. Auf gedrängtem Raum wird hier mit glänzender Sach- und Urteilskompetenz zusammengefaßt, was über die Bedeutung des Helmaspergerschen Notariatsinstruments, über ‚Gutenbergs Schritt in die Technik‘, die ältesten Druckerzeugnisse, das viel umstrittene *Missale speciale* und den Buchschmuck als typographisches Problem nach dem gegenwärtigen Stand unserer Kenntnis zu sagen ist. Kein Wunder, daß im einzelnen manches offen oder strittig bleibt – hat doch das kaum noch zu vermehrende Faktenwissen über Gutenberg, kärglich und mehrdeutig wie es ist, seit jeher zu kontroverser Erläuterung Anlaß gegeben. Nicht alle Beiträge des Sammelbandes können hier genannt werden; doch sei auf die nützliche und sorgsam gearbeitete Quellenzusammenstellung von A. Świerk (Gutenberg als Erfinder in Zeugnissen seiner Zeit) ausdrücklich hingewiesen. G. Powitz

Bath University Comparative Catalogue Study. Final Report. Papers 1–10. Bath 1975.

Untersuchungen über das Verhalten von Benutzern in verschiedenen Bibliotheken sind mittlerweile recht zahlreich geworden. Das Verhalten an Katalogen spielt dabei zwar auch eine Rolle, aber nicht die entscheidende. Es ist daher um so erfreulicher, daß jetzt eine ausführliche Untersuchung über die Benutzung verschiedener Katalogformen vorliegt. Eine solche vergleichende Studie kann nur in einer Bibliothek angefertigt werden, die über sehr unterschiedliche Katalogformen und unterschiedliche Arten der Ordnung bei diesen Katalogen verfügt. Dieser Fall war in der Universitätsbibliothek Bath gegeben. Der Zettelkatalog wurde im September 1974 abgebrochen, die drei anderen Formen (per Computer ausgedruckter Bandkatalog, COM-Fiche- und COM-Rollfilm-Katalog) wurden 1970 begonnen. Der Zettelkatalog umfaßt dabei nur einen Verfasser- und Systematischen Katalog (nach UDC), die drei anderen Formen zusätzlich einen Titel- und einen KWOC-Katalog, der letzte mit, wie eigens hervorgehoben wird, relativ ausführlichen Eintragungen. Es waren also vier Katalogformen und vier Arten der Ordnung vorhanden, die idealen Bedingungen für eine vergleichende Untersuchung, die vom Februar 1973 bis Juli 1975 durchgeführt worden ist, finanziell unterstützt vom „British Library Research and Development Department“. Die Leitung der gesamten Untersuchung lag bei Angela Needham, Philip Bryant und John H. Lambie, die auch die abschließenden Berichte verfaßt haben.